

Grundlagen und Grundsätzliches

Mobbing unter Schülern

Vom Opfer über den Täter zu einer systemischen Sichtweise

Viele Lehrkräfte sind handlungsunsicher beim Thema Mobbing. Der vorliegende Grundlagenbeitrag beschreibt, wie Mobbing in Schulen funktioniert und stellt über eine systemische Sicht Handlungsoptionen zur Mobbingintervention und -prävention dar.

Dipl.-Psych. Thomas Gödde

Fachbeauftragter für Schulpsychologie, Bezirksregierung Arnsberg

Neue Sicht auf das System Mobbing

Bereits in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts prägte Dan Olweus eine bis heute benutzte Definition von Mobbing in der Schule: »Ein Schüler wird gemobbt oder schikaniert, wenn er wiederholt und über einen gewissen Zeitraum den negativen Aktivitäten von einem oder mehreren Mitschülern ausgesetzt ist.« (Olweus 1986). Olweus fokussiert mit dieser Definition die Dyade Täter – Opfer und grenzt Mobbing über den Faktor Zeit und Regelmäßigkeit von anderen Konflikten unter Schülern ab. Diese Definition wurde später ergänzt um die Formulierung, dass es sich um ein asymmetrisches Kräfteverhältnis zwischen Täter und Opfer handle. Vorteil dieser Beschreibungen ist, dass Schule für das Thema sensibilisiert wurde und Mobbing seitdem nicht mehr als Bagatelle oder Konflikt, den Schüler selbst lösen können, bezeichnet werden kann. Eine Schwäche ist allerdings, dass über eine solche Definition implizit auch Zuschreibungen von Verantwortung für das Problem mittransportiert werden. Hier lautet die Zuschreibung: Täter und/oder Opfer sind für das Problem verantwortlich. Das bedeutet im Umkehrschluss: Mobbing ist ein individuelles Problem, Schule ist nur der Ort des Geschehens. Eine Verpflichtung zu konsequenter Prävention kann daraus ebenso wenig abgeleitet werden wie eine Intervention über die Dyade Täter – Opfer hinaus.

Die Frage der Verantwortung bei Mobbing wird von Schule oft nur innerhalb der von Olweus beschriebenen Dyade gesehen. Allerdings wird oft das Opfer Ziel von Interventionen, nicht immer die Täter: Opfer werden z.B. an Beratungsstellen verwiesen. Dort sollen sie lernen, selbstsicherer und weniger empfindlich zu sein. Es kommt immer noch vor, dass Opfer die Klasse, gar die Schule wechseln, die Täter ohne nachhaltige Konsequenz im System verbleiben. Solche Interventionen erfolgen vor dem Hintergrund einer bestimmten Wahrnehmung, die typisch für Mobbing ist und vom Täter systematisch ausgenutzt wird: Da der Täter in seinem Handeln in der Regel nicht sichtbar ist, die Reaktionen des Opfers aber irgendwann auch öffentlich erfolgen, ist es nur zu verständlich, das Opfer als Klienten in den Mittelpunkt zu stellen. Sicher ist, dass Täter nach einer solchen Problemlösung sich mit hoher Wahrscheinlichkeit ein weiteres Opfer in der eigenen Schule suchen werden und das Mobbingssystem so weiter bestehen bleibt.

Mobbing spiegelt den Zustand eines sozialen Systems

Was wir daher brauchen, ist eine neue Sicht auf das Problem Mobbing, welche das vorschnelle Abschieben von Verantwort-

ung auf einzelne Akteure im System Mobbing – seien es Täter, Opfer, Mitschüler, Eltern oder Lehrer – verhindert und Intervention sowie Prävention systemisch begreift: »Mobbing ist nicht die Sache Einzelner, sondern spiegelt den Zustand eines sozialen Systems (z.B. der Schulklasse), in dem der Missbrauch sozialer Macht möglich wird. Von Psychologen und Pädagogen verlangt das ein Umdenken weg von einer individuenzentrierten hin zur gruppenzentrierten Perspektive.« (Schäfer 2007).

Mobbing findet nur statt in sozialen Systemen ohne große personelle Fluktuation. Die Täter benötigen stabil verfügbare Opfer und Zuschauer. So findet Mobbing in lockerer organisierten Systemen wie Universitätskursen seltener Nahrung, in Schulen oder am Arbeitsplatz deutlich häufiger. Innerhalb von Schulen findet Mobbing am häufigsten innerhalb von Klassen statt.

Mobbing ereignet sich in kontrollschwachen Räumen

Laut Smith (1994) ereignet sich Mobbing »... in den kontrollschwachen Räumen hierarchisch strukturierter Systeme«. Der Begriff »kontrollschwach« weist darauf hin, dass Mobbing nur funktionieren kann, wenn Leitung nicht reagiert oder nicht reagieren kann. Letzteres ist im schulischen Umfeld häufig der Fall: Täter benutzen die Taktik der kleinen Nadelstiche. Jedes einzelne Ereignis, selbst wenn es von Lehrkräften beobachtet wird, wird nicht als so gravierend eingeschätzt, dass eingegriffen werden muss. Massiver werden die Übergriffe nur, wenn keine Aufsichtsperson in der Nähe ist, etwa auf dem Schulweg oder in den kleinen Pausen. Lehrkräfte haben also strukturell wenige Chancen des Eingreifens bei akutem Mobbing. Selbst Vertrauenslehrer unterschätzen die Mobbingrealität in der eigenen Klasse systematisch. Gleichzeitig zeigen Studien, dass Schulen ohne klares Mobbingpräventionskonzept mit einer Mobbingquote zwischen 4% und 13% rechnen müssen. (Hanewinkel & Knaack 1997).

Mobbing ist proaktive Aggression

Mobbing beruht darauf, Unterschiede in der sozialen Stellung in der Gruppe zu betonen. Der Täter verbessert seinen Status, das Opfer verliert im Verlauf des Prozesses zunehmend seine soziale Anerkennung: Täter besitzen in der Regel eine gute »soziale Intelligenz«, d.h. sie sind in der Lage, Rangfolgen in der Stellung innerhalb von Gruppen und Verhaltensweisen von Menschen genau wahrzunehmen, vorherzusagen und zu ihren Zwecken zu nutzen. Mobbing ist proaktive Aggression, d.h. nicht als direkte Reaktion auf Aggression anderer zu verstehen. Streitschlichtung, möglicherweise von Mitschülern durchgeführt, muss aus diesem Grund im akuten Mobbingfall versagen, ist aber dennoch als Präventionsmaßnahme gut geeignet. Methoden der Schikane gibt es viele. Bei Mobbing sind die nach außen unauffälligeren Methoden der Erniedrigung überrepräsentiert. Gemobbt wird meist verbal, direkt – oder indirekt über Gerüchte – bis hin zu nonverbalen aber wirksamen Methoden der Ausgrenzung. So genanntes Cybermobbing bringt eine neue Qualität durch die Geschwindigkeit der Verbreitung und der Unmöglichkeit, die die Opfer herabwürdigenden Daten kom-

Grundlagen und Grundsätzliches

plett wieder zu löschen. Körperliche Übergriffe gibt es, sie bergen aber die Gefahr, das Mobbingssystem zu destabilisieren, weil die offensichtlichen Folgen Lehrkräfte zum Handeln zwingen könnten. Auch deswegen stehen sie in der Rangfolge der Mobbingaktivitäten weiter hinten.

Dass Opfer zu empfindlich und somit mitverantwortlich für ihre Situation sind, ist ein Vorurteil, welches sich meist erst als Folge des Täterhandelns ergibt. Natürlich kennen wir die überprotektiven Eltern, die vor der Einschulung oder dem Wechsel in die weiterführende Schule bereits präventiv in der Schule erscheinen, um auf die Besonderheiten ihres Kindes hinzuweisen. Kinder dieser Elterngruppe sind besonders gefährdet ausgegrenzt zu werden, ob dies Täterhandeln legitimieren kann, ist eine andere Sache. Solche Fälle bilden allerdings nur einen Bruchteil der Mobbingrealität ab. Sie prägen aber im Gegensatz zu den Fällen, von denen Schule und Eltern nichts oder erst sehr spät erfahren, unsere Einstellungen.

Mobbing als vermeintliches Problem des Opfers

Täter verstehen es, genau diese Vorurteile in der Klasse und bei Erwachsenen zu bedienen: Der Täter wird sich immer ein Opfer aussuchen, welches in der sozialen Hierarchie der Klasse nicht ganz oben steht. Er wird versuchen, bei ihm Reaktionen zu provozieren, welche die Stellung des Opfers in der Gruppe weiter beschädigen oder zumindest geeignet sind, sein eigenes Vorgehen vor der Gruppe der Zuschauer zu legitimieren und auch potentiell Helferverhalten der Mitschüler zu unterbinden. Mechthild Schäfer beschreibt dies so: »Das Opfer wird in kalkulierter Erwartung der Gegenreaktion vorgeführt« (Schäfer 2007). Damit gelingt es dem Täter, das Ansehen des Opfers in

der Peer-Group weiter zu reduzieren und damit Mobbing als Problem des Opfers zu etikettieren. Opfer werden kann jeder, vielleicht mit Ausnahme der in der sozialen Hierarchie der Klasse an der Spitze Stehenden. Untersuchungen aus dem Grundschulbereich zeigen, dass die Opferrolle lange Zeit instabil ist, ehe sie sich, möglicherweise auch durch lang andauerndes Mobbing und damit verbundenen Selbstwert- und Statusverlust, im Sek-I-Bereich bei einigen Opfern stabilisieren kann.

Mobbing-Opfer schweigen

Charakteristisch für das Verhalten der Opfer ist, dass sie in der Regel weder Lehrkräfte noch Eltern über ihr Problem informieren. Die Erfahrung zeigt, dass selbst bei gut ausgeprägtem Vertrauensverhältnis innerhalb der Familie Kinder und Jugendliche oft mehrere Monate schweigen. Erst Symptome wie Niedergeschlagenheit, Leistungsabfall oder psychosomatische Beschwerden bringen Eltern dann dazu aktiv zu werden. Grund für das Schweigen gegenüber Eltern ist meist, dass die Kinder ihren Eltern keine Sorgen bereiten wollen. Gleichzeitig befürchten sie aus ihrer Sicht nicht ganz zu Unrecht, ein unkontrolliertes Eingreifen der Eltern könne das Problem eskalieren. Letztere Befürchtung ist auch das Motiv, sich in der Schule den Lehrkräften nicht anzuvertrauen.

Die Mitschüler sind mehr als nur Zuschauer des Mobbing

Im Sinne eines Teufelskreises rufen die Aktionen des Täters beim Opfer, aber auch bei den zuschauenden Klassenmitgliedern und wie beschrieben sogar bei Lehrkräften, keine oder nur

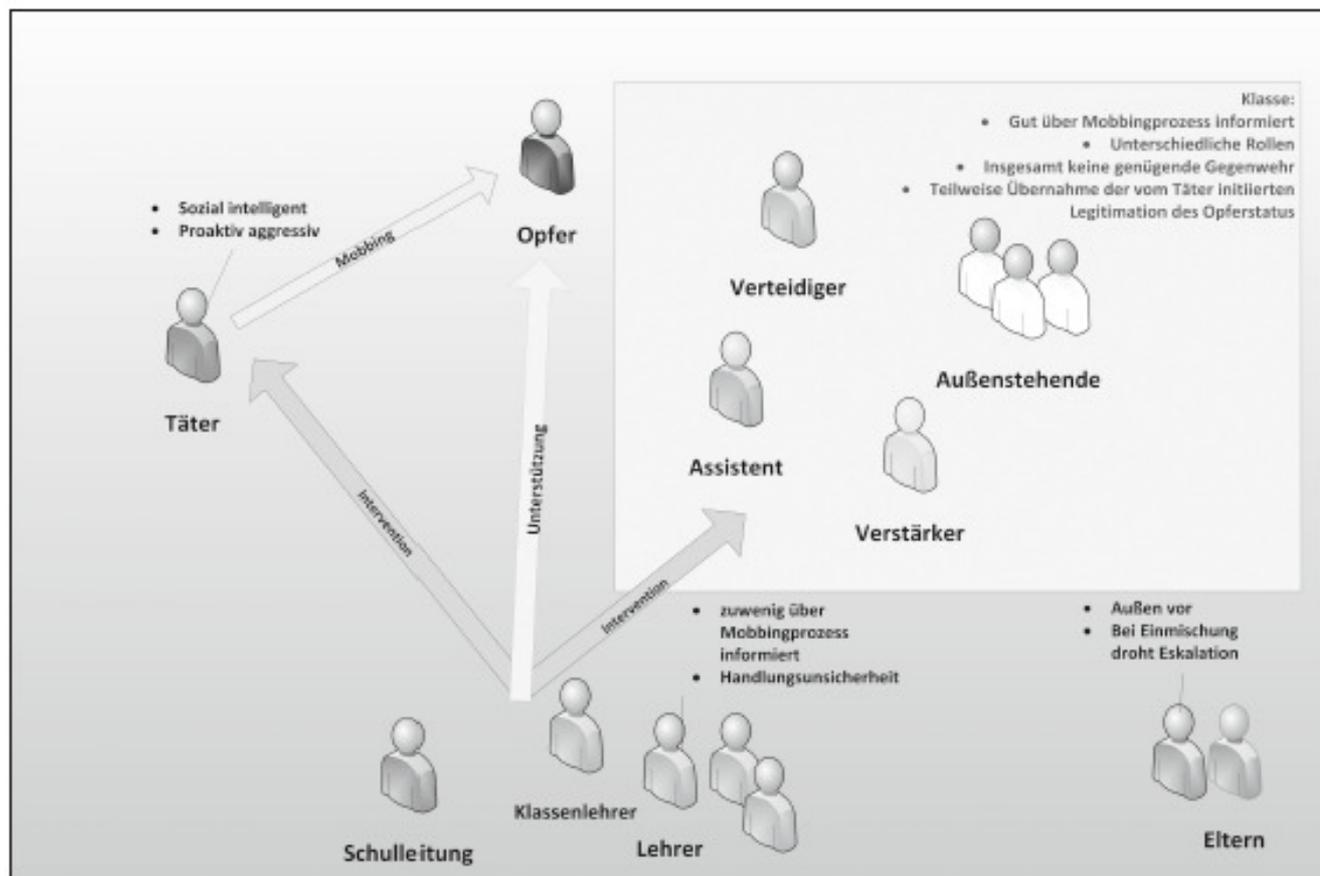


Abb.1: Mobbingkonstellation in einer Klasse mit den möglichen Interventionsrichtungen durch Lehrkräfte

Grundlagen und Grundsätzliches

In Anlehnung an die Ergebnisse von Dan Olweus (OLWEUS 1996) sind folgende Vorgehensweisen Erfolg versprechend:

Pädagogische Arbeit auf Klassenebene und Schulebene	<ul style="list-style-type: none"> ■ regelmäßige Erhebung und klassen- bzw. schulinterne Veröffentlichung des Klassenklimas (z.B. über anonyme Fragebögen) ■ Training sozialer Kompetenz und Empathie ■ Zeit für die Erarbeitung von Klassenregeln und deren regelmäßige Evaluation ■ Unterstützung und Förderung kooperativen Verhaltens ■ Etablierung einer Streitschlichtungskultur <p>Zentraler Punkt dieser Präventionsarbeit ist es, Schüler möglichst zu jedem Zeitpunkt aktiv zu beteiligen.</p>
Qualitative Verbesserung im Bereich Kontrolle und consequentem Umgang mit unerwünschtem Verhalten	<ul style="list-style-type: none"> ■ konsequentes Unterbinden von Vorböten von Mobbing (abfällige Bemerkungen, Lachen über Fehler ...) ■ verbesserte Pausenaufsicht, Busguides ■ Täter-Opfer-Ausgleich ■ zeitnahe und transparente Sanktionen gegenüber Tätern – bei Bedarf gepaart mit Maßnahmen zur Rückführung in die Gruppe bzw. Angebote oder Vermittlung für notwendige Unterstützung

Abb. 2: Erfolgreiche Prävention gegen Mobbing

sehr inkonsistente Reaktionen hervor. Im Gegensatz zu den Lehrkräften sind allerdings die Mitschüler in der Regel Zeugen des Mobbings und daher die am besten informierte Gruppe im System. Die Rollen innerhalb der Klasse sind dabei differenzierter als nur die von Zuschauern (Salmivalli u.a. 1996). Neben Tätern und Opfern gibt es »Assistenten«, die den Täter aktiv unterstützen, darüber hinaus so genannte »Verstärker«. Das sind die Beobachter, die durch positive Reaktionen auf das Mobbing den Status des Täters stärken und für andere Zuschauer die Schwelle zum Eingreifen erhöhen. »Außenstehende« sind Schüler, die eher passiv zuschauen oder in seltenen Fällen sogar wenig vom Mobbingprozess mitbekommen. »Verteidiger« sind aktiv bei der Verhinderung des Mobbings. Sind die Rollen von Täter und Opfer zumindest zeitweise stabil, können die anderen Rollen schneller wechseln. Ziel des Täters ist es, die Gruppe der Verteidiger möglichst inaktiv zu halten. Dies erreicht er unter anderem, indem sich die Gruppennormen durch die beim Opfer provozierten Reaktionen allmählich gegen das Opfer selbst wenden: »Wenn der so reagiert, hat er es nicht anders verdient.«

Diverse Studien (zusammenfassend: Hörmann & Schäfer 2009) zeigen, dass die Gruppe der Außenstehenden und Verteidiger prozentual den größten Anteil ausmacht, auch wenn sie ohne die Unterstützung der Leitung meist das Mobbing nicht unterbinden können. Die Schwelle zum aktiven Verteidigen ist hoch. Die Furcht, selbst Opfer werden zu können, spielt ebenso eine Rolle wie die Tatsache, dass die passiven Zuschauer nicht wissen, dass sie im Grunde die schweigende Mehrheit darstellen. Sie zu aktivieren ist damit ein Ziel klassenbezogener Interventionsstrategien.

Literatur

Hanewinkel, Reiner/Knaack, Reimer: Mobbing. Gewaltprävention in Schulen in Schleswig-Holstein. Hrsg.: IPTS und Gemeindeunfallversicherungsverband Schleswig-Holstein (GUVV), Juli 1997, 92 Seiten Best.-Nr.: 11503/97 IPTS/Kronshagen.

Hörmann, Cathérine/Schäfer, Mechthild: Bullying im Grundschulalter – Mitschülerrollen und ihre transkontextuelle Stabilität. Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat. 58/2009, 110–124.

Jannan, Mustafa: Das Anti-Mobbing-Buch: Gewalt an der Schule – vorbeugen, erkennen, handeln. Beltz Verlag 2008.

Olweus, Dan: Mobbing – Vad vi vet och vad vi kan göra. Liber, Stockholm 1986.

Olweus, Dan: Gewalt in der Schule – Was Lehrer und Eltern wissen sollten und tun können. Huber-Verlag, Bern 1996.

Schäfer, M. (2007): Mobbing unter Schülern. In: Franz Petermann und W. Schneider.

Enzyklopädie der angewandten Entwicklungspsychologie. Göttingen: Hogrefe.

Salmivalli, C./Lagerspetz, K.M.J./Björkqvist, K./Österman, K. & Kaukiainen, A. (1996): Bullying as a group process: Participant roles and their relations to social status within the group. *Aggressive Behavior*, 22, 1–15.

Smith, P.K. (1994): What can we do prevent bullying. *The Therapist*. Summer, 12–15.

Fazit

Schule bietet – ohne gezielte Prävention – hervorragende Bedingungen für funktionierendes Mobbing:

- eine feste Peergroup ohne Ausweichmöglichkeiten mit klarer sozialer Hierarchie,
- Nischen mit schwacher Kontrolle durch Leitungspersonen und damit strukturell bedingt schwaches oder inkonsistentes Leitungshandeln.

Der Täter findet in der Schule also regelhaft Verhältnisse vor, die erfolgreiches Mobbing wahrscheinlich machen. Er wird durch seinen Erfolg intermittierend für sein Verhalten belohnt, eine konsequente Gegenreaktion findet nicht statt. Damit stabilisiert sich das Mobbingssystem.

Zentrale Punkte bei der Mobbingintervention sind (siehe auch Jannan 2008 bzw. S. ■■■ in dieser Ausgabe):

- Der Schutz des Opfers durch Unterbinden des Mobbings hat im akuten Fall Priorität.
- Der Schlüssel für eine langfristig erfolgreiche Mobbingintervention ist die Arbeit mit der Schulklasse durch die Klassenlehrkraft.

Jede erfolgreiche Intervention hat Modellcharakter und kann damit auch ein Baustein für Prävention sein. Ein größerer Schritt ist es, Mobbingprävention als notwendigen und selbstverständlichen Teil der Erziehungsarbeit in Schule zu begreifen. Untersuchungen zeigen, dass in Systemen ohne gezielte Prävention Mobbing vor dem Hintergrund o.g. struktureller Bedingungen regelhaft mit hoher Dunkelziffer stattfindet. Sie zeigen weiterhin, dass präventive Maßnahmen hocheffektiv sind und Mobbing in der Schule fast vollständig zurückdrängen können. Aus diesen Tatsachen ergibt sich für Schulen eine Verpflichtung zu Prävention.

Präventionsarbeit sollte unter dem Motto stehen: Bewusstsein und Betroffenheit wecken. Erst wenn Lehrkräfte über die Zusammenhänge, die Fehler und Fallen bei Mobbing gut informiert sind und spüren, welche Konsequenzen Nichthandeln oder falsches Handeln auf Opferseite und für das Klassenklima haben kann, werden sie in der Lage sein, Mobbingtypische Vorurteile über Bord zu werfen und aktiv präventiv zu arbeiten. ■■